

Vereinigten Königreichs wichtig sind. 2,5 Milliarden Pfund sollen Industrien der Zukunft erhalten, z. B. digitale Kommunikation und Biotechnologie.^{§)} Mit 1,5 Milliarden werden regenerative Energien gefördert, und ein 750 Millionen schwerer Wagniskapitalfonds soll technologische Jungunternehmen unterstützen.

Robert Kirby-Harris, Vorsitzender des Institute of Physics (IoP), erinnerte daran, dass wissenschaftliche Fortschritte immer eine gesunde Grundlagenforschung benötigen. Daher haben das IoP, der EPSRC, die Royal Society und ähnliche Organisationen aus Mathematik, Ingenieurwesen und Chemie die Bedeutung der Naturwissenschaften für den Erfolg des Vereinigten Königreichs diskutiert.^{¶)} Sie setzten sich dafür ein, ein breites Spektrum von der Grundlagenforschung bis hin zu kommerziellen Anwendungen zu fördern, um die Wirtschaft zu retten. Sie wiesen auch darauf hin, dass Forscher über den Nutzen ihrer Arbeit nachdenken sollten, um den Steuerzahlern zu beweisen, dass die öffentlichen Gelder sinnvoll investiert werden. Die Erklärung fordert daher, Forschungsgelder nicht in konservativen Programmen zu konzentrieren, sondern ehrgeizige, fantasievolle Projekte zu fördern.

Sonja Franke-Arnold

■ Krise in der Krise

Im April erschütterte der österreichische Wissenschaftsminister Johannes Hahn die wissenschaftliche Community mit seiner Ankündigung, die CERN-Mitgliedschaft Österreichs nach fünfzig Jahren zu beenden. Pro Jahr zahlt Österreich 16 Millionen Euro für seine Beteiligung am CERN – das sind rund 70 Prozent der Mittel, die für internationale Mitgliedschaften zur Verfügung stehen. Andere wissenschaftliche Schwerpunkte würden dadurch abgeschnitten, begründete Hahn. Inzwischen hat Bundeskanzler Werner Faymann diesem Vorhaben eine klare Absage erteilt, da ein

Ausstieg dem Ansehen des Landes zu sehr schaden würde. Damit bleibt Österreich CERN-Mitglied.

Dieser Diskussion vorausgegangen war eine monatelange Phase der Unsicherheit, in der eine Kürzung des Wissenschaftsbudgets um satte 40 Prozent im Raum stand. Inzwischen liegen die Zahlen auf dem Tisch: So stehen dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) 2009 3,4 Milliarden Euro zur Verfügung, also rund 15 Prozent mehr als im vergangenen Jahr.

Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF)^{¶)} hatte zwei Kuratoriumssitzungen verstreichen lassen, ohne Förderentscheidungen zu treffen, da unklar war, wie viel Geld er künftig erhalten soll. Nun können die österreichischen Wissenschaftler aufatmen, denn der FWF erhält von 2009 bis 2013 insgesamt 800 Millionen Euro, was einem Zuwachs von rund 25 Prozent verglichen mit den letzten fünf Jahren entspricht. Mit über 80 Prozent seiner Mittel fördert der FWF mehr als 2500 Jungforscherinnen und Jungforscher. Damit sichert der Fonds die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Somit würden Kürzungen in seinem Budget einen besonders nachhaltigen Schaden bedeuten.

2010 soll das Wissenschaftsbudget nochmals um zehn Prozent steigen. Damit folgt Österreich dem Trend vieler anderer Länder, in der derzeitigen Wirtschaftskrise verstärkt in Wissenschaft und Forschung zu investieren.

Maïke Keuntje

LESERBRIEF

Ein guter Tausch

Zu: „Die Würfel sind zerfallen“ von Alexander Pawlak, Mai 2009, S. 10
Der in vieler Hinsicht wichtige Aufsatz über die deutschen Uranwürfel (1943) endet damit, dass man weitere Uranwürfel nur noch in Deutschland finden werde. Einen der Uranwürfel, bestens erhalten, sah ich in Bonn im Mineralogischen Museum (Poppeldorfer Schloss). Der Direktor hatte ihn 1945 im Tausch gegen eine Packung Zigaretten erworben.

Prof. Dr. Fritz Siemens, Goethe Universität Frankfurt, Fachbereich Physik

■ China eröffnet Synchrotronring

432 Meter Kreisumfang, eine Energie von 3,5 GeV und Licht vom Infraroten bis hin zu harter Röntgenstrahlung bietet Chinas neue Synchrotronstrahlungsquelle der dritten Generation. Im April in Shanghai offiziell eröffnet soll sie u. a. für Spektroskopie, Festkörperphysik, Biologie und medizinische Bildgebung zur Verfügung stehen.



Mit umgerechnet rund 131 Millionen Euro hat China für die Shanghai Synchrotron Radiation Facility (SSRF) den größten Betrag ausgegeben, den es je in eine einzelne Forschungseinrichtung investiert hat. Noch 2001 hatte die Regierung Pläne für eine solche Quelle mit der Begründung zurückgewiesen, es gäbe dafür nicht genug Nutzer. Nachdem aber Wissenschaftler von über hundert Universitäten den Bau befürworteten, stimmte die Regierung schließlich zu. 2004 wurde der Grundstein gelegt, und bereits drei Jahre später startete der erste Strahldurchlauf. Die Anlage kann künftig über 60 Strahlrohre für verschiedene Experimente zur Verfügung stellen. Auf diese Weise hofft Zhao Zhentang, stellvertretender Direktor des SSRF, wieder mehr chinesische Wissenschaftler aus dem Ausland zurückzuholen. Zwar verfügt China schon über zwei Synchrotronquellen in Peking und Hefei, aber diese sind deutlich kleiner als die SSRF, und vor allem erzeugen sie kein hartes Röntgenlicht. So besteht eine große Nachfrage nach den jährlich zur Verfügung stehenden 5000 Stunden Strahlzeit.

Anja Hauck

Die neue Synchrotronstrahlungsquelle SSRF ermöglicht in China erstmals Forschung mit harter Röntgenstrahlung.

§) www.hm-treasury.gov.uk/bud_bud09_index.htm

¶) <http://royalsociety.org/downloaddoc.asp?id=6214>

#) www.fwf.ac.at